



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Lehrbuch des Hochbaues

Gebäudelehre, Bauformenlehre, die Entwicklung des deutschen Wohnhauses, das Fachwerks- und Steinhaus, ländliche und kleinstädtische Baukunst, Veranschlagen, Bauführung

**Esselborn, Karl**

**Leipzig, 1908**

§. 20. Bahnwärterhaus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49875](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49875)

Schutz gewährt. Das Obergeschoß (Abb. 150) zeigt 4 Stuben und 2 Kammern, welche letztere in das Wartesaaldach eingebaut und durch Dachfenster beleuchtet sind. Im Dachgeschoß ist noch eine Wohnung für einen kleinen Beamten (Stationsdiener) ermöglicht.

**§ 19. Abortgebäude für einen kleinen Bahnhof.** Auch auf die Ausbildung des Abortgebäudes eines kleinen Bahnhofs soll entsprechend Rücksicht genommen werden. Die Abb. 151 bis 154 zeigen einen Grundriß (Abb. 153) mit den nötigen Ansichten.

Abb. 151 bis 154. Abortgebäude für einen kleinen Bahnhof. M. 1:150.

Abb. 151. Vorderansicht.

Abb. 152. Querschnitt.

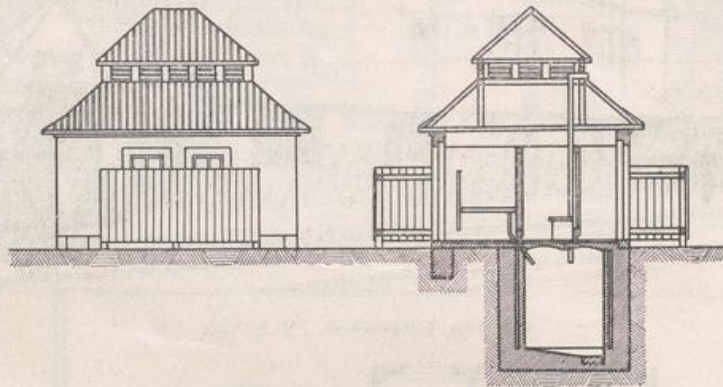
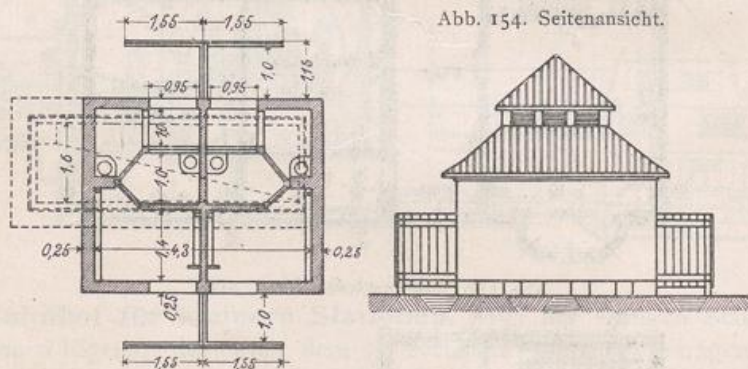


Abb. 153. Grundriß.

Abb. 154. Seitenansicht.



**§ 20. Bahnwärterhaus.** Ebenso ist es notwendig, daß den Bahnwärterhäusern die nötige Beachtung geschenkt wird und daß diese nicht alle über einen Leisten geschlagen werden. Ihre Lage ist in den meisten Fällen so idyllisch, daß es geradezu eine Sünde ist, wenn man nicht versucht, sie der Umgebung anzupassen.

In den Abb. 155 u. 156 ist ein Bahnwärterhaus entworfen, das im Erdgeschoß 2 Stuben und 1 Küche enthält. Der Eingang ist so gelegt, daß man unter der, nach dem Dachgeschoß führenden Treppe in die Küche tritt, an welche sich die beiden Zimmer von genügender Größe anschließen. Das Dachgeschoß enthält noch eine Stube, sowie den Speicher. In einer kleineren angebauten Stallung befindet sich außer dem Kleinviehstall auch der Abort.



In dem Vorgetragenen wurde das Bild einer deutschen Ortschaft aufgerollt, wie es sich bei Zugrundelegung älterer und neuer Bedürfnisse und Verkehrsverhältnisse etwa ergeben, wie ein Stadtingenieur oder Stadtbaumeister unserer Zeit wohl verfahren würde, wenn ihm die Aufgabe gestellt wäre, einen kleineren oder mittelgroßen Marktflecken mit allen seinen Bestandteilen plötzlich zu gründen oder aufzubauen. Die Klippen, die dabei zu umschiffen sind, dürften die gleichen sein, die sich auch in längstvergangenen Zeiten dem Städtegründer entgegenstellten und nicht ohne weiteres wegzuräumen sind. Alle diese Gründungen kranken an dem Mangel an Ursprünglichkeit und einer sukzessiven Entwicklung des Gemeinwesens und seiner Bauten, die sich durch keinerlei Kunst mit einem Schlage ersetzen lassen. Schon die alexandrinischen Architekten mußten dies erfahren, wie ihre vorausgegangenen und spätern Fachgenossen, wenn diese auch freiere Hand beim Spiele hatten, wie die unter einem königlichen Despoten schaffenden Alten.

Wir sollen auch nicht in die Fehler dieser verfallen und auf allzuweit hinaus gewisse Dinge festlegen wollen, die schließlich doch nicht zu Ende geführt werden können, nicht zu groß und nicht zu klein einsetzen für die, welche unsere Nachfolger sein werden. Wir leben im Zeichen des Verkehrs und damit des überraschenden ständigen Wechsels. Wie weit unsere Ansichten und Begriffe von Bequemlichkeiten von Dauer sein werden, ist im Voraus nicht zu bestimmen, aber wahrscheinlich ist es, daß etwas anderes herauskommt, als wir meinten. Unsere Zeit gehört dem Ingenieur, dem Chemiker und Physiker und der innigsten Berührung der Völker aller Weltteile, dem Welthandel. Der Architektur oder der Kunst im allgemeinen ist zurzeit eine führende Rolle versagt. Und wenn vor kurzem von hoher Stelle (den Königl. Preuß. Ministern der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten) die Parole ausgegeben wurde:

»Die staatlichen Bauten müssen so gestaltet werden, daß sie nach jeder Richtung hin praktisch brauchbar sind, daß sie alle gesundheitlichen Forderungen in bezug auf Licht, Luft und Wärmehaltung erfüllen; bei Wahl der Baustoffe müsse allerdings darauf Bedacht genommen werden, daß dem Bauwerk eine möglichst lange Dauer gesichert werde und die Kosten seiner Instandhaltung in mäßigen Grenzen blieben. Immerhin aber müsse eine würdige Einfachheit und Gediegenheit die Richtschnur bilden; eine Steigerung des künstlerischen Gesamteindrucks lasse sich dort, wo es die Bedeutung des Baues erheische; auch durch gute Verhältnisse der Massen, ansprechende Umrißlinien, maßvolle Belebung durch architektonische Gliederung und plastischen Schmuck an richtiger Stelle, sowie durch eine harmonische Farbengebung erzielen. Insbesondere solle Bedacht genommen werden auf tunlichste Verminderung des ungebauten Raumes durch möglichst knapp entwickelte Grundrisse, durch Vermeiden zu großer Flure, Korridore, Treppen usw. Bei Verwaltungs- und größeren Gerichtsgebäuden würden in der Regel drei Geschosse über dem Erdgeschoß anzuordnen sein. Auch bei Beschaffung der Einrichtung (Mobilien usw.) müsse auf jeglichen Luxus und zu weitgehende Bequemlichkeit der Beamten verzichtet werden. Alles dies gelte auch für die Dienstwohnungen mit Repräsentationsräumen, an welche die Ansprüche sich in den letzten Jahren erheblich gesteigert hätten«

Abb. 155 u. 156. Bahnwärterhaus.  
M. 1:250.

Abb. 155. Ansicht.

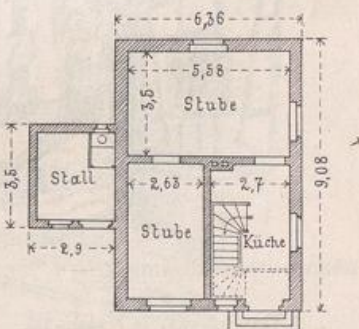


Abb. 156. Grundriß.



(vgl. Straßburger Post, Nr. 954, Jahrg. 1908), so ist das sehr schön gesagt, wenn wir auch mit dem Satze der Art der Ausführung aller Bauten auf längere Dauer nicht ganz einverstanden sind (gerade die dem Verkehr bestimmten könnten eine solche entbehren, wenn man sieht, wie nach Ablauf weniger Jahre Millionenbahnhöfe vom Boden weggefegt und durch neue ersetzt werden u. dgl. m.), wie auch nicht mit der Beschneidung der Flure, Korridore und Treppen. Gemeinde, Körperschaften und Private werden folgen müssen und auch auf die ländlichen Bauten wird sie nicht ohne Wirkung bleiben. Was

Abb. 157. Dorfstraße zu Knielingen<sup>1)</sup>.

dabei für die Kunst noch übrig bleibt, muß dem Empfinden der Einzelnen überlassen werden. Eine gesunde Einfachheit ist wohl zu billigen, sie muß aber im Blute liegen und soll nicht gezüchtet werden. Das Ideal eines modern nachempfundenen deutschen Wohnfleckens, von dem man wünschen möchte, daß es Berücksichtigung fände, wurde gegeben. Zum Vergleiche gibt Abb. 157 das Bild einer Dorfstraße mit Kirche einer süddeutschen Ortschaft — Knielingen am Rhein bei Karlsruhe. Es besitzt den unauslöschlichen Reiz, daß nicht alles zu gleicher Zeit so hingesezt wurde, wie es jetzt da steht und den Vorzug der Natürlichkeit und Unbefangenheit.

<sup>1)</sup> Die Abb. 157 wird der gütigen Mitteilung des Herrn Geheimerat Prof. Dr. JOSEF DURM in Karlsruhe verdankt, der sie für das »Lehrbuch des Hochbaues« nach der Natur zeichnete.